



... das kann nur die Musik

Vor neun Jahren haben wir ihn erfunden, diesen besonders kleinen Lautsprecher unter den Aluminiumboxen von ELAC. Damals war er die überzeugende Antwort auf all die Subwoofer-Satelliten-Systeme, die sich im Markt etablierten. Die unsichtbare, weil winzig kleine Box, dazu ein Subwoofer unter dem Sofa, auch er sollte unerkannt bleiben. Der Klang aber sollte mithalten können mit den Großen seiner Zeit.

Die ELAC 301, heute ist sie vielleicht der dienstälteste unter den hochwertigen Satelliten im Markt. Nun steht der Nachfolger vor mir. Unaufgeregt der Name: ELAC 301.2, das muss reichen. Beim Golf wundert sich auch niemand über den Begriff „Golf 5“, denn der Name ist Programm. Gutes noch besser machen: darum geht es. Ich sitze auf dem alten Sofa, das mitten in unserem großen ELAC-Hörraum steht. Ein Wohnzimmer zwar, aber eines, in dem gearbeitet wird. Hochkonzentriert. Das Hören von Prototypen ist ein ganz besonderes Metier.

Von außen betrachtet sitzen da erfahrene Kollegen mit geschlossenen Augen und scheinen ansonsten nichts zu tun. Aber schon Cato, der Ältere, wusste: „Niemals ist man tätiger, als wenn man dem Anschein nach

nichts tut.“ So auch hier. Wer beurteilen möchte, was das Bessere vom Guten unterscheidet, der muss in diesem Falle Hören, nicht mehr, nicht weniger. Jedem guten Hören geht die Stille voraus. Was wäre ein Musikstück ohne den Moment der Ruhe vorweg? Und so muss auch jedes noch so schöne akustische Kunstwerk sich am Ende wieder zurückziehen - in die Stille. Töne sind vergänglich, immer. So gespannt wartend schweife ich ab, denke zurück an all das, was Musik in meinem Leben bereitet, verändert, begleitet, verschönert und hinterlassen hat.

Da klingt der erste Ton an. In Sekundenbruchteilen bin ich wie katapultiert in eine andere Welt, in eine andere Zeit: das kann nur die Musik. „Das Phantom der Oper“, die Inszenierung in Wien, die wunderbaren Stimmen, Schmelz auf den Noten, wie es ihn vielleicht nur in der österreichischen Hauptstadt gibt. Ich brachte mir diese CD mit von einem Kurztrip mitten im Winter. Eiseskälte draußen, langes Warten auf die Straßenbahn. Alles ist wieder da, wie eben passiert. Musik löst Emotionen aus. In Augenblicken, hoch individuell und nicht steuerbar. Der weltberühmte Musiker und Komponist Daniel Barenboim meint, es läge daran, dass „sich das Hörzentrum in der Nähe jener Zonen des Gehirns befindet, die das Leben regeln.“ Eben auch das erkläre die Intelligenz des Ohres. Trotz dieser nüchternen Erklärung, kann ich es immer wieder so intensiv erleben.

Samba Pa Ti. **Carlos Santana**^{*1}, der Magier an der Gitarre, drei Noten und ich bin zurückversetzt in meine Jugend. Abgedunkelte Partyräume, Cola Bacardi on the rocks, Engtanz. So gesehen macht Musik mit uns, was sie will. Wir liefern uns aus, lassen Gefühle zu, die fast unwirklich auftauchen. Diese inneren Erlebnisse und Reisen durch die Zeit sind mit den anderen Zuhörern meistens nicht kommunizierbar. Auch das ist Musik, ist ein Teil ihrer Besonderheit. Musik ist subjektiv, aber nicht nur das.

Der Hamburger Stefan Gwildis nimmt mich jetzt mit auf die Kieler Woche im letzten Jahr. Die große Showbühne direkt am Wasser. Wir alle stehen im Regenschauer als er seine Stimme, seinen Blues, auf die Förde hinaus schickt. Meine Frau, vor mir stehend, schmiegt sich an mich, Regenschirme sind nicht erlaubt. Bilder wieder, glasklar. Transportiert durch dieses eine Musikstück, das die Elektronik nun vom Silberling im CD-Spieler abrufen. Konservierter Standard. Was aber bei mir ankommt, ist authentisch, individuell, emotional.

Hören ist ein Geschenk. Es wird zu einer ganz besonderen Dimension in unserem Leben, für den, der sich einlässt auf dieses Abenteuer. Reinhard Mey spricht davon, dass „Musik ein Lebensmittel sei, ein Heilmittel“. Da bin ich bei ihm. Schopenhauer geht noch weiter. Für ihn ist „Musik das Wesen, das An sich der Welt“. Gilt das auch heute noch, lassen wir es denn zu? Musik als Lebensmittel, das unsere Sinnlichkeit nährt. Eine Sinneswahrnehmung, die nicht abschaltbar ist.

Wir können die Ohren nicht einfach schließen, wie dies bei den Augen möglich ist. Gleichzeitig erleben wir die Vergänglichkeit eines jeden Tons. Schon der Fötus im Mutterleib bildet nach weniger als zwei Monaten das Ohr aus, mehr als sieben Monate früher als das Auge! Dieses ganz besondere Sinnesorgan wird zudem das letzte sein, das beim sterbenden Menschen versiecht.

Das Auge bringt den Menschen in die Welt, das Ohr bringt die Welt in den Menschen. Wer möchte hier wählen müssen? Schließe ich deshalb die Augen, wenn ich mich auf das Hören konzentriere? Außerhalb dieser Welt. Innerhalb der Welt des Hörens. Ein junger Kollege, der sich bei uns gerade erst einarbeitet, beschreibt es so: Hier bei ELAC muss ich erst wieder Hören lernen, ein ganz tolles Erlebnis, mehr davon!

Wir diskutieren auch die immer wiederkehrende Frage nach dem „richtigen“ Klang. Sind wir als Spezialisten für Lautsprecherboxen besonders kompetent? Oder nur besonders erfahren?

„Alles bleibt im Fluss“. Heraklits berühmter Ausspruch gilt für mich auch hier: Musik, Aufnahmetechnik, Abspielmöglichkeiten von SACD bis MP3. Von „Selbstgebranntem“ bis zum „Gestreamten“ sucht die Technik sich immer wieder neue Spielarten. Am Ende muss aber aus dem digitalen, elektrischen Signal Musik werden. Klang, der uns berührt, oder schlimmstenfalls verstört. Wer kennt ihn nicht, den schrecklichen Ton, den Styropor von sich gibt, wenn es quietschend zerschnitten wird? Fingernagelkreischen auf der Schultafel. Hohe Frequenzen mit Alarmfunktion. Die ganz andere Seite von Hörerlebnissen. Nicht weniger tief gehend, immer sofort präsent, in Millisekunden.

Dann wieder die versöhnenden Noten. Klaviermusik mit Nachgang. „Pour Elise“, „Die Kleine Nachtmusik“, aber auch „The Köln Concert“ von **Keith Jarrett**². Nicht beliebig, eher unbeschreiblich vielfältig, stets subjektiv.

Zusätzlich begeistern mich heute manche Hörbücher. Legendäre Sprecher wie August Zirner, Christian Brückner oder Walter Kreye, Autorenlesungen und Wunderwerke wie „**Nachtzug nach Lissabon**“³, die Hören und Zuhören zum Erlebnis machen, literarisch, wie audiophil. Die Grenzen sind fließend.

Live-Auftritte stellen die Urform des Musikerlebnisses dar, Ambiente inbegriffen. Ein ergreifendes Erlebnis kommt mir in den Sinn, ich besuchte das Ulmer Münster, diese riesige Kathedrale. Der lokale Motettenchor hatte eingeladen. Hinterher notierte ich in mein Moleskine:

Ein Ton ist nicht immer nur ein Ton, ein Raum verändert diesen. Lässt ihn stehen oder verhallen, wirft ihn zurück, wieder und wieder. Jeder Ton in diesem Raum ist ein Erlebnis. Die tiefen Töne der Orgel stehen wie Gebilde zwischen den Wänden und scheinen nie zu verklingen. Die sanften Stimmen der vielen Kinder formen sich zu einem Stimmenmeer, an dessen Ufern wir bewundernd stehen dürfen. Insbesondere der Vortrag der Kleinen und Kleinsten wird zu einem Herzenerlebnis. Der Motettenchor der Erwachsenen dagegen wirkt professionell und erhaben. Der Mix macht den Reiz aus. Ich genieße jede Minute. Allzu kurz erscheinen die Gesänge. Immer wieder wechselt die Besetzung. Aus Sängerinnen werden Fiddler, eine Flöte darf kurz glänzen und verschwindet dann wieder im großen Chor. Ewig könnten wir dem noch lauschen, wenn nicht zwei Stunden schon sehr lang für die Kleinen wären.

Draußen empfängt uns wieder dieser besonders warme Sommertag. Sonntagnachmittag. Trotzdem ist viel los auf dem Platz vor dem Münster: Touristen, Ulmer, die ihre Stadt genießen, Jogger, die sich zeigen wollen.

Straßenmusikanten spielen Evergreens. Alles lockere, leichte Klassiker. Die Szene wirkt unglaublich entspannt. Das könnte Ipanema sein, aber doch nicht Ulm! Oder ist Ulm so?

Vor dem Hintergrund solch emotionaler Eindrücke, welche Rolle spielt da die Frage nach dem „richtigen“ Klang? Klang kann danach doch nur „richtig“ sein, wenn er uns erreicht, unser Innerstes, letztlich die Seele.

Peter Sandmeyer formulierte dazu so treffend: „Die Seele bekommt ihre Nahrung von den Sinnen.“ All dies vergegenwärtigend arbeiten wir bei ELAC tagtäglich an Produkten, die genau dies möglich machen sollen: Musik soll die Seelen der Menschen berühren. Ein ganz besonderer Anspruch, ein ganz besonderer Ansporn.

Manchmal stelle ich mir vor, wir würden Rasierapparate herstellen, Kaffeemaschinen oder Toaster. Alles, was uns heute bei ELAC ausmacht, wäre anders, das Entscheidende fehlte. Auch deshalb sitze ich hier jetzt so gerne vor der neuen ELAC 301.2. Haben wir wieder etwas Mehr geschafft, etwas Fühlbares beitragen können auf dem Weg der Musik zu den Emotionen unserer Kunden? Sind unsere Produkte so den Menschen im wahrsten Sinne des Wortes wieder etwas näher gekommen? Daraus erwächst dieses gute Gefühl, einer aus diesem Team zu sein, das sich um unsere Ohren und dem Dahinter kümmert.

Dann bin ich wieder zurück von meinem gedanklichen Ausflug in die Welt der Klänge. Den Hörraum verlassend, macht sich eine Ahnung in mir breit: die ELAC 301.2 wird ein großer Erfolg! Quantensprünge sind nicht häufig, aber hier stimmt dieser Ausdruck. Akustisch setzt das kleine Wunder Maßstäbe. Frauenstimmen, kleine Besetzungen – wie live. Noch mehr Bühne, sanfte Vitalität. Audiophil, dies so oft bemühte Wort, hier gilt es konsequent: aus Liebe zum Hören.

So gesehen alles richtig gemacht, dieser Klang hat mich berührt. Der österreichische Komponist Ernst Krenek konnte es wunderbar ausdrücken als er sagte: „Der Urgrund aller Musik, aller großen Kunst überhaupt, ist die Sehnsucht nach dem Unerreichbaren“. So bleibt uns also auch noch etwas Arbeit für morgen und danach.

Ihr  , ein ELAC-ianer

^{*1} **Santana**, Santana's Greatest Hits, CBS, 1974, EAN 50 99703 23862 4

^{*2} **Keith Jarrett**, The Köln Concert, ECM, 1975, EAN 00 42281 00672 2

^{*3} **Pascal Mercier**, Nachtzug nach Lissabon, 2010, Hörbuch - gelesen von Walter Kreye, Verlag Hörbuch Hamburg, ISBN-13: 978-3-8990-3787-6 PAGE